Eberhard Emminger: "Mariaberg 1850". Öl, Museum Biberach.

MARIABERG IM WANDEL DER ZEITEN

1846
Vereinsgründung

1847
Eröffnung „Heilanstalt Mariaberg“

1853
Kronprinzessin Olga: Stiftung von 10.000 Gulden für Einrichtung einer „Bewahrabteilung“ für „Unheilbare“

1865
Beginn Ausbildung von Klienten als Schneider, Bäcker, Schreiner und Gärtner

1875
Pacht der Staatsdomäne mit 60 Hektar Wald, Wiesen und Äckern als Beschäftigungsmöglichkeit

1876
Erwerb der ehemaligen Brauerei als „Mädchenhaus“, Baubeginn „Knabenhaus“ am Ort der ehem. Zehntscheuer

1882
Einrichtung Turn- und Spielplatz am Toracker

1885
Eigener Anstaltsfriedhof

1891
Bezug „Knabenhaus“

1898
Elektrifizierung der Anstalt, betrieben durch die Mühle

Ein Kloster wird zur Heil- und Pflegeanstalt

Das Kloster Mariaberg wurde im Jahre 1291 vom Bischof von Konstanz dem Konvent Zwiefalten übergeben und ging im Jahre 1293 zum Benediktinerorden über. Der Neubau des Klosters wurde von Michael Thumb konzipiert und am 26. September 1682 begonnen. Die Klosterkirche wurde von Franz Beer II. oder auch Franz Beer von Bleichten genannt, konzipiert. Bis zur Säkularisierung 1802 war das Kloster „eigenständig". 1837 zog die letzte noch im Kloster wohnende Nonne aus und ging in ihre Heimat nach Ellwangen zurück.

Auszug aus „zehnter Jahresbericht über die Heilanstalt für schwachsinnige Kinder vom Juli 1856 bis Juli 1857": „(...) (1841) war Dr. Rösch in Schwenningen von der königl. Regierung mit einer Rundreise in Württemberg behufs einer statistischen Untersuchung des im Lande vorkommemden Cretinismus beauftragt worden, durch welche das Vorhandensein von nahezu 5000 solcher von der Natur mehr oder weniger verwahrlosten Geschöpfe im Vaterlande nachgewiesen wurden. Die Richtung der Zeit und leider materielle Gründe im Überfluß führten denn unmittelbar zu dem Gedanken, in Württemberg eine beides, Erziehung und ärztliche Behandlung vereinigende Anstalt für diese bisher nur stiefmütterlich behandelnde Klasse von unglücklichen zu eröffnen. (...) Seine Majestät der König genehmigten allergnädigst Anfangs Dezember 1846 die Einräumung des Klostergebäudes nebst Kirche und Garten an die zu errichtende Anstalt, und nunmehr war für diese der feste Boden gewonnen."

Am 6. Mai 1847 konnte die Heil- und Pflegeanstalt mit 13 „Zöglingen" bezogen werden, wobei 10 davon aus der „Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für schwachsinnige, taubstumme und sonst gebrechliche Kinder" im Schwarzwald stammten. Diese Einrichtung stand unter der Verantwortung von Stadtpfarrer Haldenwang. Die Heil- und Pflegeanstalt Mariaberg stand unter dem „Protektorat" der Königin Olga von Württemberg, die auch ein Grundkapital von 10.000 Gulden stiftete.

1872 feierte man das 25-jährige Jubiläum der Anstalt. Die Anzahl der Zöglinge war auf 72 gestiegen, 3 Lehrkräfte und 24 „Warte- und Dienstpersonal" waren im Dienst. Mariaberg gliederte sich in „Heilanstalt", „Verwahranstalt" und „Beschäftigungsanstalt".

LEITZIELE DER ANSTALT AB 1847:

- **SEHR GUTE ÄRZTLICHE VERSORGUNG DER ZÖGLINGE**
- **DIFFERENZIERTES SCHULSYSTEM, QUALIFIZIERTE AUSBILDUNG DER ZÖGLINGE**
- **GUTE WIRTSCHAFTLICHE FÜHRUNG**
- **KLARE „UNTERNEHMENSSTRATEGIE"**

Von Mariaberg gingen wichtige Impulse aus, insbesondere in die Bereiche der Medizin und der Pädagogik in der Behindertenfürsorge. Für jeden Zögling gab es einen Aufnahme- und Dokumentationsbogen, mit Angaben zur jährlichen ärztlichen Untersuchung und einem Entwicklungs- und Schulbericht, der nach dem Fächerkanon gestaltet war.

1901
Fertigstellung Bahnlinie Reutlingen-Gammertingen mit Bedarfshaltestelle Mariaberg, Anschluss ans Telefonnetz des Landes

1902
Anbau „Knabenhaus" zum „Olga-Wera-Bau"

1903
Kauf des Mühlenanwesens

1905
Schule wird auch Hilfsschule für externe Kinder (Förderunterricht)

1911
Erdbeben am 16.11., Risse in der Klosterkirche

1912
Zwei Brände des Rindviehstalles, Neuerrichtung folgt

1926
Erneuerung Elektrizitätswerk, Verbesserung Stromversorgung

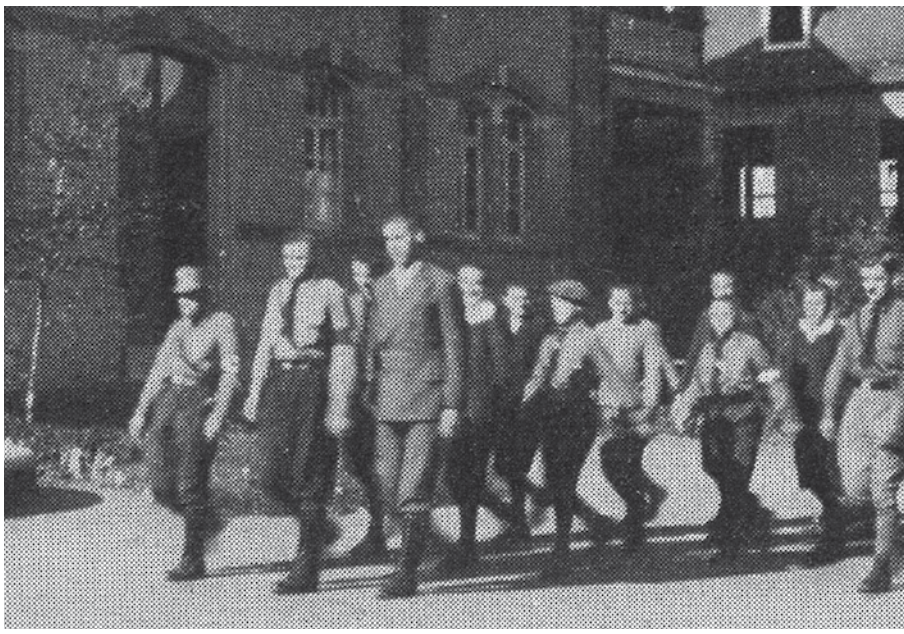
1927
Einführung 5. Klassenstufe und Werkunterricht, erste Lehrer mit heilpädagogischer Qualifikation

1932
Einbau Zentralheizung

Die pädagogische Bedeutung Mariabergs kann zweifelsohne auf Oberlehrer Kraft Rall, ab 1850 in Mariaberg tätig, zurückgeführt werden. Die damaligen Lehrgegenstände waren: Religion, Anschauungsunterricht mit Lese- und Sprechübungen, Bibellesen und biblische Geschichte, Rechnen im Kopf und auf der Tafel, Schreiben, Erzählungen, Niederschreiben von Erlebnissen als Vorbereitung zum Briefeschreiben, Zeichnen, Singen. Später wird die Stundentafel „nach den schon in früheren Berichten dargelegten Grundsätzen“ ergänzt: „Der Industrie-Unterricht erstreckt sich für das Winterhalbjahr: für die Knaben auf (…) Bandweben, Laubsägearbeiten, Reisbürstenbinden, Korbflechten, Schneiderei; für die Mädchen auf: Stricken, Nähen, Häkeln und sonstige weibliche Arbeiten; Im Sommerhalbjahr werden auch diese Zöglinge – bei guter Witterung – so viel wie thunlich, im freien beschäftigt.“ (30. Jahresbericht der Heil- & Pflegeanstalt für Schwachsinnige in Mariaberg vom Jahre 1876/77).

Mariaberg im „Dritten Reich“

Am 14. Juli 1933 wird das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ erlassen. Mariaberg wird mit Schreiben vom 19. März 1934 aufgefordert, Angaben zu den Heimbewohnern*innen in den dafür vorgesehenen Listen abzugeben. Die Anstaltsleitung geht beim Ausfüllen des Fragebogens sehr individuell vor und gibt keine pauschale Empfehlung zur Sterilisation der Heimbewohner*innen. Dem folgte dann die Abfrage, welche die Grundlage für die „Euthanasie“ bildete. Mit den Worten aus einem Brief von Herrn Direktor Kraft mit der Überschrift „Mariabergs dunkelste Zeit 1939 bis 1941“ kann das in Mariaberg Erlebte emotional wiedergegeben werden: „Wie fürchteten wir die Schreiben vom Innenministerium, die als eingeschriebene Briefe, oft als Eilbriefe, bei uns eintrafen und uns erschrecken ließen. Nach der ersten großen „Verlegung“ unserer Pfleglinge überprüfte ein SS-Offizier am 03.12.40 die Zurückbehaltenen auf ihre Arbeitsfähigkeit.“ (Anmerkung des Autors: es handelte sich um die Heimbewohner, die man vom ersten Transport am 01. Oktober 1940 freigebettelt hatte.) „Er kam im Auto, die Zigarette im Mund und ein Dämchen bei sich, in Mariaberg an. In meinem Büro meldete er sich. Ich erklärte mich bereit, die angeforderten Leute zu holen und mit ihm darüber zu verhandeln. Das lehnte er ab. Er wolle sie bei der Arbeit sehen. So gingen wir in den Anstaltshof und in die Landwirtschaft. In der Scheune beim Mädchenhaus wurde gedroschen. Ein Betreuter trug einen Sack Korn weg. Er notierte seinen Namen und machte dahinter ein Kreuz. Ein anderer stand daneben und schaute, wer da kommt. Er bekam hinter seinem Namen einen Strich. Eine andere trug aus dem Bauernhaus einen vollen Eimer daher, sie bekam ein Kreuz. So ging es weiter. In einer halben Stunde hatte der SS-Mann bei 30 Leuten seinen Todesstrich angebracht. Ich konnte mit ihm kaum Worte wechseln, so unzugänglich zeigte er sich. Am 12. Dezember kam schon die Todesliste und schon am Tage darauf kamen die Autos. Verhandlungen in Stuttgart waren nicht mehr möglich. Wir konnten nur hoffen, dass wir etliche freibetteln konnten von den Transportleitern. Es gelang dann auch, noch 10 freizubekommen, 20 mußten mitgehen, wir mußten sie schweren Herzens ziehen lassen.“ Die traurige Bilanz: Von den 210 Insassen der Anstalt wurden 137 zur Tötung aufgefordert. 76 davon = 55 % konnten durch die Anstalt gerettet werden. 61



1934
„Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“: Zwangssterilisierung

1935
Neue Turnhalle, neues Ökonomiegebäude

1940
Militärlazarett während Frankreich-Feldzug

1940
„Euthanasie“: am 01.10. und 13.12. werden 61 Anstaltsbewohner*innen in Grafeneck vergast

1952
Bau Wittmannschule, alle Anstaltsgebäude gehören nun dem Verein

1956
Namensänderung von „Heil- und Pflegeanstalt“ in „Heilerziehungsheim“

1957
Bau Rall-Wohnheim für lernbehinderte Schüler*innen

1959
Umbau Turn- und Spielplatz

1961
Erweiterung Anstalt um 300 Plätze, Kauf „Sonniges Plätzle“

1961
Freibad beim Rall-Heim wird zum Hallenbad umgebaut

1962
Baubeginn Haldenwangschule, Röschheim, Zimmerheim, Wohnhäuser für Mitarbeitende, Werkstätten

wurden verlegt und wurden in Grafeneck bzw. Zwiefalten bis auf 2, die vielleicht eines natürlichen Todes gestorben sind, getötet. (…) Schüler und Kinder waren nicht dabei.“ Mehr Informationen liefert unsere Dauerausstellung zum Gedenken an die Opfer der Euthanasie im Klostergebäude.

Mariaberg nach dem 2. Weltkrieg

Die Erfahrungen im Nationalsozialismus mit der Vernichtung des sogenannten „unwerten Lebens“ löste bei der Anstaltsleitung aus, den Namen „Heil- und Pflegeanstalt für Schwachsinnige“ aufzugeben. Fortan hieß die Anstalt „Erziehungsheim mit Sonderschule Mariaberg“. Zudem widmete man sich der Zielgruppe der jungen Menschen, mit dem Ziel, diese einer Ausbildung zuzuführen.

Mariaberg investiert in die Schul- und Ausbildung durch Bau der Wittmannschule 1952 (Sonderschule) und der Sonderberufsschule mit Ausbildungswerkstätten, der Haldenwangschule 1964. Das Dr. Rösch-Lehrlingsheim und das Karl-Zimmer-Heim als Wohnangebote für Lehrlinge ergänzen die schulischen Angebote. Später entstand daraus das „Berufsausbildungswerk Gammertingen“. Heute werden junge Menschen im Rahmen der Rehabilitation in 22 Berufen in den Standorten Mariaberg, Sigmaringen und Veringenstadt ausgebildet. Um qualifizierte Mitarbeitende für die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen zu finden, wurde bereits 1971 die „Schule für Heilerziehungspflege“ gegründet und staatlich anerkannt. Heute ist diese Schule in das Diakonische Institut integriert. Im Rahmen der Sozialplanung des Landes Baden-Württemberg und des Landeswohlfahrtsverbandes Württemberg-Hohenzollern wurde Mariaberg weiter ausgebaut. 1967 beginnen die Erschließungs- und Bauarbeiten des „neuen Heimes auf dem sonnigen Plätzchen“ mit Bau eines Werkstättenzentrums, von neuen Wohnheimplätzen, eines Wirtschaftsgebäudes sowie einer zentralen Heizzentrale, eines „Beratungs- und Behandlungszentrums mit „Heilpädagogischem Zentrum“ und eines Diagnostik- und Therapiezentrums, sowie der Bezug des neuen Fachkrankenhauses für Kinder- und Jugendpsychiatrie für Patienten*innen mit Intelligenzminderung im Mai 2000.

1959 Brand im Kloster: Dachgeschoss Ostflügel abgebrannt, Kirchendach betroffen

1966 Einrichtung Praxis im Kloster, Erschließung der Michelquelle

1967 Umbenennung in „Mariaberger Heime“

1968 Gründung Schule für Heimerziehungspflege

1968 Einstellung des ersten Psychologen

1969 Beginn der ambulanten Betreuung für Kinder in ihren Familien

1970 Errichtung Außenstelle der Volkshochschule Reutlingen, Angebote für Mitarbeitende und Heimbewohner*innen

1971 Vikarsstelle für Mariaberg

1972 Fertigstellung Wirtschaftsgebäude mit Laden, Bäckerei, Metzgerei, Zentralküche, Speisesaal, Café

1972 Keine Schlafsäle und gemeinsamen Speisesaal mehr sondern „Wohngruppen“

1972 125-jähriges Jubiläum

NEUE LEITZIELE AB 1972:

- **VERSCHIEDENARTIGKEIT UND VIELFALT ALS HILFE UND PROBLEM DER BEHINDERTENARBEIT**
- **RECHT AUF INDIVIDUELLE FÖRDERUNG**
- **VERWIRKLICHUNG DER INDIVIDUELLEN BEDÜRFNISSE BEI GEISTIGER BEHINDERUNG**
- **REGIONALISIERUNG**
  - **LOKALE BEGRENZUNG UNSERER ARBEIT**
  - **VERANTWORTUNG GEGENÜBER DER GEISTIG-BEHINDERTENHILFE IN DER REGION**
  - **AUFSIEDLUNG ODER STATIONÄRE KONZENTRATION ALS SYSTEME DER BEHINDERTENHILFE**
- **SPEZIALISIERUNG UND DIFFERENZIERUNG DER ANGEBOTE**

Schon in der Anfangszeit der Anstalt war auf eine gute medizinische Versorgung Wert gelegt worden. So war ein Arztstatus zunächst Pflicht und Voraussetzung für das Vorstandsamt, das unserem heutigen Verwaltungsratsvorsitz enspricht (Dr. Rösch, Prof. Dr. Authenrieth, Professor Dr. Grießinger). Mit dem Ausbau auf dem Sonnigen Plätzchen wurde der Arbeitsbereich „Frühförderung“ fachlich ausgebaut und der Grundstein für die spätere Anerkennung des Fachkrankenhauses für Kinder- und Jugendpsychiatrie gelegt. Parallel dazu wurde die „Schule für Kranke in längerer Krankenhausbehandlung“ gegründet und als eigenständiger Schulzweig der Sonderschule anerkannt. Mit dem Bezug des Neubaus des Fachkrankenhauses im Jahre 2000 erfolgte eine weitere Qualifizierung der Kinder- und Jugendpsychiatrie mit 24 stationären und 2 tagesklinischen Plätzen am Standort Mariaberg. Im Rahmen der Krankenhausbedarfsplanung wurde gemeinsam mit der Liebenau St. Lukas Klinik die Tagesklinik in Stuttgart mit 20 Plätzen im Bereich der Sonderversorgung im Jahre 2008 aufgebaut. 2010 folgte der Aufbau der Tagesklinik für die Regelversorgung in Ebingen mit heute insgesamt 14 Plätzen. Jeweils vorgeschaltet ist eine Psychiatrische Institutsambulanz. Eine haus- und fachärztliche Versorgung ergänzt mit therapeutischen Praxen gehört zu den gesundheitlichen Versorgungsangeboten dazu.

Stationäres Wohnen für junge Menschen wurde immer angeboten. Im Jahre 2008 wurde der Bereich der Jugendhilfe sozialrechtlich aus dem Bereich der Eingliederungshilfe herausgenommen und als eigenständiger Bereich gebildet. Eine enorme Entwicklung in den Bereichen der offenen Jugendarbeit, der Schulsozialarbeit und der teil- und stationären Jugendhilfe folgte.

1973
Erste Außenwohngruppe, Einweihung „Werkstätten für Behinderte“

1974
Fertigstellung Fachkrankenhaus mit zwei Abteilungen

1974
Vikarsstelle wird zur Pfarrstelle; erstmals evangelischer Pfarrer in Mariaberg

1974
Neue Abteilung „Berufliche Förderung“ für Haupt- und Sonderschüler*innen

1975
Eingliederung Bronnen mit Mariaberg in Stadt Gammertingen; Wechsel von Landkreis Reutlingen nach Sigmaringen

1976
Erster „Heimbeirat“ aus Bewohner*innen

1976
Erster Angehörigenbeirat („Beirat des Heims“)

1977
Fertigstellung „Beratungs- und Behandlungszentrum“

1980
Einweihung Kraft-Philipp-Rall-Schule

1982
Gründung Rettungsgruppe, Einweihung neue Sporthalle

1983
Satzungsänderung: Neukonstituierung von Mitgliederversammlung, Vorstand und Verwaltungsrat

1986
Eigentumsübertragung des Klosters (ohne Kirche) vom Land auf die Mariaberger Heime

Entwicklung der Eingliederungshilfe ab 2005

Zwei gesellschaftliche Veränderungen haben gravierende Auswirkungen auf das Arbeitsfeld „Behindertenhilfe“ und somit auf Mariaberg. Einerseits die Verwaltungsstrukturreform mit der Entscheidung der Auflösung der beiden Landeswohlfahrtsverbände Württemberg-Hohenzollern und Baden. Gleichzeitig wird die Verantwortung für die Eingliederungshilfe den 44 Stadt- und Landkreisen übertragen, somit liegt die Sozialplanung in deren Händen. Andererseits das Gesetz zum Übereinkommen der Vereinten Nationen vom 13. Dezember 2006 über „die Rechte von Menschen mit Behinderungen“. Der Bundesrat stimmte am 21. Dezember 2008 dem Beitritt zu diesem Abkommen zu. Eine Rahmenzielvereinbarung 2006 und das Unternehmenskonzept für die Eingliederungshilfe 2012 bis 2020 zur Regionalisierung werden mit den Landkreisen Sigmaringen, Reutlingen, Tübingen und dem Zollernalbkreis abgeschlossen. Die Zielformulierung zum Ende des Jahres 2012 lautet: Reduzierung der stationären Plätze am zentralen Standort Mariaberg von 414 auf 294 und Aufbau der dezentralen stationären Plätze von 122 auf 226.

Langfristig sollen in Mariaberg maximal ca. 250 stationäre Plätze im Leistungsangebot der Eingliederungshilfe vorgehalten werden. Standen die Jahre bis ca. 2005 eher im Zeichen des Wachstums als Unternehmen, haben verschiedenste Anlässe seitdem dazu geführt, vorrangig die Unternehmensstruktur Mariabergs zu verändern und den sozialrechtlichen Herausforderungen

NEUAUSRICHTUNG UND LEITZIEL „VON MENSCH ZU MENSCH“ WIRD WEITER KONKRETISIERT:

- **ZUSAMMENLEBEN VON MENSCHEN MIT UND OHNE BENACHTEILIGUNG**
- **DIENSTLEISTUNG IN HOHER QUALITÄT**
- **AKTIV IN DEN REGIONEN: „DEN STANDORT MARIABERG ÖFFNEN WIR FÜR MENSCHEN, DIE INTERESSE HABEN, AKTIV DIE NACHBARSCHAFT VON JUNGEN UND ALTEN MENSCHEN MIT UND OHNE BEHINDERUNGEN UND BENACHTEILIGUNGEN ZU GESTALTEN UND ZU LEBEN. DAZU ENTWICKELN WIR MARIABERG ZU EINEM „STADTTEIL MIT BESONDEREM CHARME“.**

1986
Sanierung Klostergebäude, Auszug der letzten Wohngruppe und Korbmacherei daraus

1987
Erweiterung Werkstätten mit Einzug Korbmacherei, Weberei, Leichtmontage, FuB und Sachspendenabteilung

1988
Modernisierung der Wäscherei im Olga-Wera-Bau, Aussiedlung der Landwirtschaft

1990
Renovierung Kloster abgeschlossen, Einweihung Mahnmal für Opfer der Euthanasie

1990
Neubauten Wohnen Sonniges Plätzle und Areal „Alte Landwirtschaft“

1993
Hauskäufe für Wohnverbund Sigmaringen: Finkenweg und Hornsteiner Straße

1996
Schulkindergärten in Mariaberg, Saulgau und Pfullendorf

1996
Neue Dienste „Familienpflege“ und „Ambulant Betreutes Wohnen“

1997
150 Jahre Mariaberger Heime, Neues Logo, neues Leitbild

1998
Tiefgreifende Strukturumwandlung aller Arbeitsbereiche, Binnendifferenzierung

anzupassen. Für die unterschiedlichen Geschäftsbereiche wurden eigenständige Gesellschaften gegründet. Der Prozess war insbesondere für die betroffenen Mitarbeitenden nicht einfach. Heute ist Mariaberg mit den Angeboten in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Eingliederungshilfe, Jugend- und Jugendberufshilfe in 7 Landkreisen mit über 1.750 Mitarbeitenden für über 3.000 Menschen tätig.

Stadtteilentwicklung Mariaberg

Mariaberg gehört seit der Gemeindereform 1975 als politischer Stadtteil zur Stadt Gammertingen im Landkreis Sigmaringen. Diese zählt mit seinen Stadtteilen Bronnen, Feldhausen, Harthausen, Kettenacker und Mariaberg heute insgesamt ca. 6.600 Einwohner*innen. Mariaberg hat sich 2007 zu einer aktiven „Stadtteilentwicklung“ entschieden. Durch die Dezentralisierung werden Gebäude in Mariaberg, die früher stationäre Wohnangebote für Menschen mit Behinderung beherbergten, frei für die Umnutzung. Das Ziel: den Stadtteil Mariaberg attraktiv und lebendig zu gestalten. Diese Umwandlung bringt planungsrechtliche Folgen mit sich. Der Flächennutzungsplan (FNP) Mariabergs, der bislang als „Sonderbaufläche“ ausgewiesen war, musste neugestaltet und behördlich genehmigt werden, um den beschriebenen Umwandlungs- und Veränderungsprozess vornehmen zu können. Für die Erstellung bzw. Teilfortschreibung des Flächennutzugsplanes bzw. in Folge die Aufstellung eines Bebauungsplanes ist die Gemeinde Gammertingen zuständig. Die Aufstellung eines Bebauungsplanes setzt wiederum alle Teilverfahren, wie sie üblich sind, voraus. Die „Groß- und Komplexeinrichtung Mariaberg“ wurde also einem Verfahren unterzogen, wie dies für jede Kommune, für jedes Gemeinwesen üblich ist.

Der Gemeinderat Gammertingen und der Gemeindeverwaltungsverband haben hierzu ihre positiven Beschlüsse gefasst. Die „qualifizierten“ Fortschreibung des FNP erfolgte dann in Wohnbauflächen, Gemischte Bauflächen, Gewerbliche Bauflächen und Sonderbauflächen mit entsprechender Zweckbestimmung. Der Mariaberg e.V. ist Eigentümer der öffentlichen Infrastruktur im Stadtteil Mariaberg. Dazu gehören: Die Unterhaltung und Pflege der Straßen, einschließlich der Straßenbeleuchtung, die gesamte Wasserversorgung, das Wasserversorgungsnetz einschließlich der Abwasserkanäle, das Friedhofswesen, die Feuerwehr (Werkfeuerwehr). Die Stadtteilentwicklung soll die Bereiche Wohnen, Kultur, Freizeit, Arbeit, Bildung, Gesundheit und Kirchengemeinde umfassen. Sie wird hauptamtlich im Stadtteilbüro organisiert, fachlich beratend begleitet durch Personen aus Kommunalverwaltung, Wissenschaft und Politik sowie von interessierten Bürgern*innen aus Mariaberg, Gammertingen und der Region im Stadtteilforum.

Mariaberg hat begonnen, sich zu einem lebendigen, besonderen „Stadtteil mit Charme“ zu entwickeln. Dieser Prozess benötigt Zeit, Geduld, Ideen, Tatkraft, Durchhaltevermögen und insbesondere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Unternehmens Mariaberg, welche sich diesen Prozess „hauptamtlich“ zu eigen machen, sowie interessierte Bürgerinnen und Bürger, die ihre Ideen einbringen und sich an der Gestaltung beteiligen. Die Politik aller Ebenen – im Ortschafts- und Gemeinderat, im Gemeindeverwaltungsverband, in der Kommunalverwaltung, im Landkreis, im Regierungspräsidium – ist gefordert, diesen Weg im Rahmen ihrer Verantwortlichkeit mitzugestalten und zu genehmigen, um die Grundlage für eine „umgekehrte Inklusion“ zu schaffen. Es bleibt spannend und tagtäglich eine Herausforderung, das Leben für Menschen mit und ohne Behinderungen im Stadtteil Gammertingen-Mariaberg, dem Stadtteil mit besonderem Charme, lebhaft und interessant zu gestalten.

Rüdiger Böhm
Vorstand Mariaberg e.V.

1999
1. Sommerkunstwoche

2005
Inbetriebnahme Blockheizkraftwerk in Mariaberg

seit 2005
Start des Umbaus Mariabergs zum „Stadtteil mit besonderem Charme“ unter den Aspekten „ökologisch, sozial, kulturell“. Anbau an die Rall-Schule, Photovoltaik, neue Straßenbeleuchtung, Kommunikationszentrum, Klosterstüble, Manufaktur, Marktplatz, Sanierung Klosterhof 2, Jugendzentrum Mariaberg, Textil- und Büchermarkt…

seit 2005
Rahmenzielvereinbarung mit den umliegenden Landkreisen; Konversion der Komplexeinrichtung; Verlagerung von Wohnplätzen in neue Wohngebäude in der Region: Trochtelfingen, Pfullendorf, Sigmaringen, Burladingen, Balingen, Gammertingen, Blaubeuren, Bitz, Biberach

2007
Eröffnung Karl-Heinrich-Rösch-Gästehaus

2008
Umbenennung von „Mariaberger Heime e.V.“ in „Mariaberg e.V.“

2008
Inbetriebnahme neue Wäscherei als Inklusionsunternehmen

DIE VISION

festgehalten 2020

SOZIALER STADTTEIL

MIT ANGEBOTEN IN DEN BEREICHEN GESUNDHEIT, BILDUNG UND BETREUUNG FÜR MENSCHEN MIT HILFEBEDARF AUS DER REGION UND MIT SPEZIELLEN ANGEBOTEN ÜBERREGIONAL.

KULTURELLER STADTTEIL

DER BESONDERE KULTURELLE UND GASTLICHE ORT IN DER REGION MITTLERE ALB FÜR JUNG UND ALT, FÜR MENSCHEN MIT UND OHNE BEHINDERUNGEN.

ÖKOLOGISCHER STADTTEIL

EIN ÖKOLOGISCHER „VORZEIGE-STADTTEIL“: ENERGIEAUTARK UND CO_2-NEUTRAL.

2008
Eröffnung Tagesklinik Bernsteinstraße in Stuttgart in Kooperation mit der Stiftung Liebenau

2010
Eröffnung Gesundheits- und Familienzentrum; Erweiterung Fachkrankenhaus

2013
Neue Wohnhäuser in Mariaberg

2021
Dauerausstellung: Gedenken Opfer der Euthanasie, Sanierung Olga-Wera-Bau

2010
Eröffnung Tagesklinik in Albstadt-Ebingen

2012
Eröffnung Integrativer Bildungs- und Gewerbepark Achbergstraße Sigmaringen

2014
Sanierung Alte Mühle, Umbau zu Klassenzimmern und Wohnraum

2022
175 Jahre Mariaberg